Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 51

Artikel: O Tannenbaum O Tannenbaum...
Autor: Gerber, Ernst P. / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

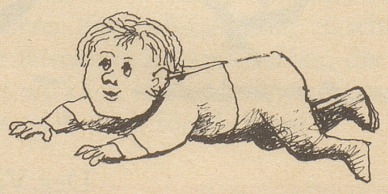
O TANNENBAUM

... o du fröhliche, o du selige ... Das bestaunende, bewundernde, jubelnde ‹O› ist eindeutiger Favorit. Nicht bloß in Stuben, auch Warenhauslautsprecher empfangen mich mit «Kommet, ihr Hirten, o kommet doch all ...»

Wenig ändert sich in zwölf Monaten. Und sollte ich vergessen haben, wie es bei einer Familienweihnacht so zugeht, ein farbenprächtiges Bild erinnert mich daran. Das Bild steht im Weihnachtskatalog einer Buch-Gemeinschaft. Traut sieht das aus, ordentlich, harmonisch, gepflegt. Papi in geschlossenem Hemd mit Krawatte, dunkler Anzug, Gilet und Kittel über. Davor Mutti, die Hand vor Glück auf der Brust. Und beide schenken ihr bestes Zahnpastalächeln. Zärtlich legt der Sohn, der gute, den Arm auf Muttis Schultern. Süß sieht das aus. Ich schäme mich. Weshalb ich mich schäme, darauf komme ich noch zurück.

Im Hintergrund die Bücherwand, in Leinen gebundener, halblederner Geist. Kein einziges Taschenbuch, stelle ich betroffen fest. Ich schäme mich. Auf dem Spannteppich sitzen zwei kleine Mädchen, ebenso sonntäglich gekleidet, mit Sommerblüschen, Kniesöckchen, beide blond. Vier von fünf sind blond. O ja, eine richtige Familie ist vorwiegend blond. Ich schäme mich.

Alle Blondheit ist entzückt von den Produkten höchster technischer Vollendung, den Urhebern der Glückseligkeit. Wunderdinge. Auf dem Tisch Stereo-Kombination mit eingebautem Plattenspieler und Stereo-Rundfunkempfänger, perlgrau, mit auto-



O TANNENBAUM...

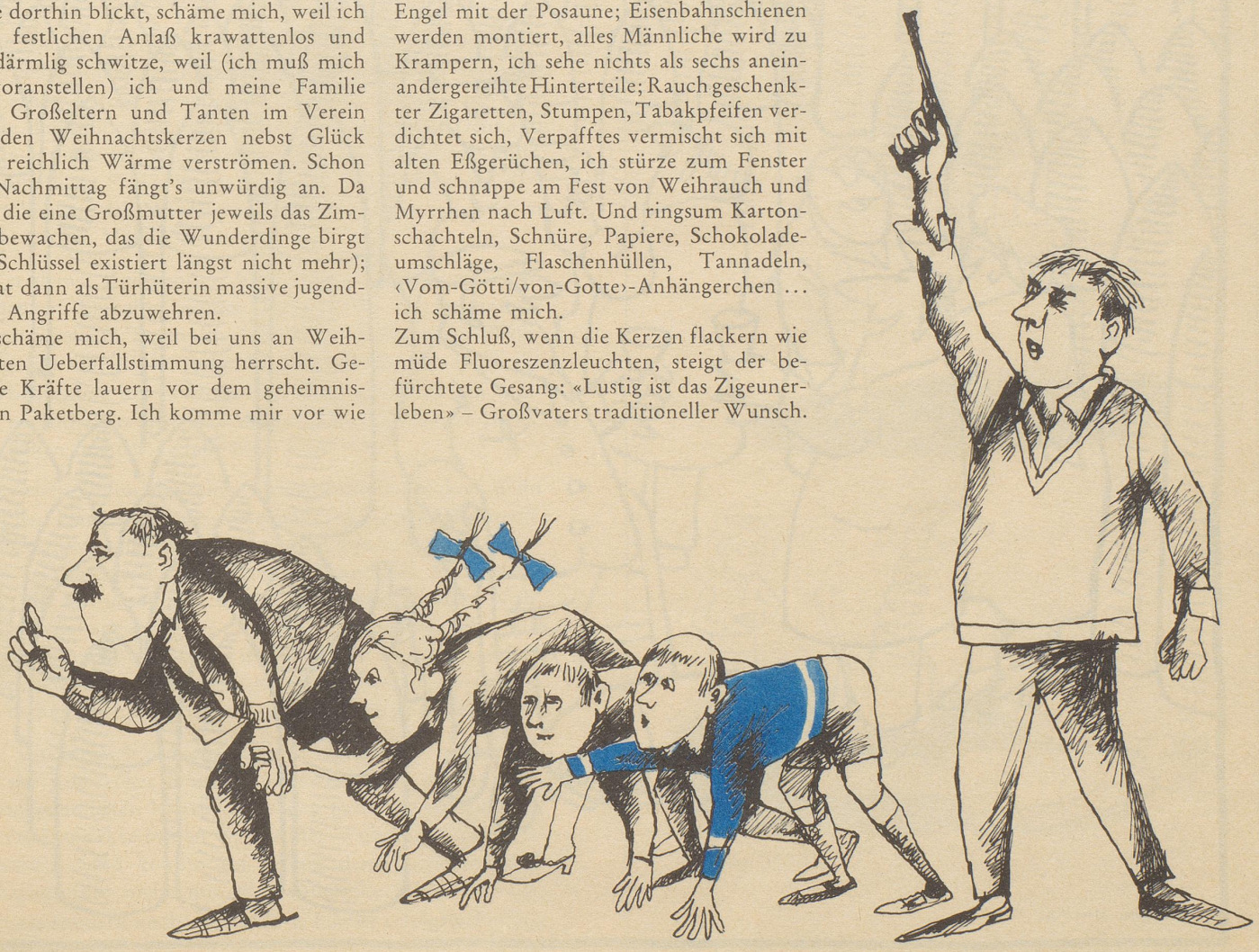
matischer Stereo-Monoumschaltung, physiologischer Lautstärkeregelung und und und ... Das eine Blondschöpfchen testet die Doppelbox, quer, mit Fußgestell, Limba-Holz furniert, nußbaumfarbig gebeizt, für zweihundert Platten. Das zweite Blondinchen legt eine Platte auf den Plattenwechsler-Verstärkungskoffer, vollautomatisch, versteht sich. Alles geschieht in aufgeräumter Atmosphäre. Da liegt kein Packpapier herum, keine Holzwolle, kein Zeitungsfetzen, kein Schnürchen. Ich schäme mich. Aus der untern linken Bildecke ragen einige Tannzweige, Kugeln und Kerzen ins Stubenidyll. Ich will gerecht sein: Mutti, besagte Hand auf der Brust, blickt ins Kerzenlicht des Tannenbaums. Ich schäme mich. Schäme mich, weil es an unserem Weihnachtsabend vorkommt, daß kein Auge dorthin blickt, schäme mich, weil ich beim festlichen Anlaß krawattenlos und hemdärmlig schwitze, weil (ich muß mich da voranstellen) ich und meine Familie samt Großeltern und Tanten im Verein mit den Weihnachtskerzen nebst Glück auch reichlich Wärme verströmen. Schon am Nachmittag fängt's unwürdig an. Da muß die eine Großmutter jeweils das Zimmer bewachen, das die Wunderdinge birgt (ein Schlüssel existiert längst nicht mehr); sie hat dann als Türhüterin massive jugendliche Angriffe abzuwehren.

Ich schäme mich, weil bei uns an Weihnachten Ueberfallstimmung herrscht. Gestaute Kräfte lauern vor dem geheimnisvollen Paketberg. Ich komme mir vor wie ein Starter beim Sechstagerennen. Heuer bin ich entschlossen, mich offen zu dieser Rolle zu bekennen: ich kaufe eine Startpistole. Zehn Minuten nach dem Schuß «Pakete auf!» überrieseln mich Schaubuden- und Rummelplatzgefühle. Hier rattert ein Kran, dort jammert eine Flöte, jaulend und mit Blaulicht schnuppert ein Polizeiwagen um die hundertneunundneunzig Zehen (übrigens kein Rechenfehler, denn Onkel Alfred hat einen amputiert), im Korridor wird Rollschuh gefahren; mit einem Aufgebot, das nach Scotland Yard riecht, sucht die Versammlung nach den Batterien zum Legomotor, ich stolpere über das Puppenhaus, zermalme eine Biedermeierkommode, Faßdauben schiefern übers Parkett, Großmutti ruft «der Baum brennt», ich blase und rette und komme mir vor wie der Engel mit der Posaune; Eisenbahnschienen werden montiert, alles Männliche wird zu Krampern, ich sehe nichts als sechs aneinandergereihte Hinterteile; Rauch geschenkter Zigaretten, Stumpen, Tabakpfeifen verdichtet sich, Verpafftes vermischt sich mit alten Eßgerüchen, ich stürze zum Fenster und schnappe am Fest von Weihrauch und Myrrhen nach Luft. Und ringsum Kartonschachteln, Schnüre, Papiere, Schokoladeumschläge, Flaschenhüllen, Tannadeln, ‹Vom-Götti/von-Gotte›-Anhängerchen ... ich schäme mich.

Zum Schluß, wenn die Kerzen flackern wie müde Fluoreszenzleuchten, steigt der befürchtete Gesang: «Lustig ist das Zigeunerleben» – Großvaters traditioneller Wunsch. Lied ohne ‹O›. Nichts von alledem paßt zur trauten bunten Buch-Gemeinschafts-Weihnachtsstimmung. Gute, liebe Angehörige – offensichtlich bar jeder Hoffnung – wollen mich dazu bringen, das Schaubudenbesitzerlos ergeben zu tragen. Einen Erfolg verzeichnen sie bereits: die Startpistole.

Aber die Familie im Buch-Gemeinschaftskatalog läßt mich nicht los. So innig, so andächtig, so ruhig, so blond, gedruckt und farbig. Schon ängstige ich mich vor dem süßen Bild des nächsten Jahres.

O Tannenbaum, o Tannenbaum ... Was soll ich tun?

Eine Verzweiflungstat: ich trete aus der Buch-Gemeinschaft aus.

Ernst P. Gerber